Nr. 231 Freitag, den 5. Oktober 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Die Schlacht in Flandern neu entbrannt. — Wieder 29000 Tonnen versenkt.

Nur ein Traum?

Das war ein Festtag für alle Friedensfreunde, Schiedsgerichtlinge und Abrüstungsfanatiker, der 2. Oktober 1917 mit der Rede des Grafen Czernin. Noch niemals zuvor ist ihr ganzes Programm so entschieden und so rückhaltlos von einem aktiven Staatsmanne aufgenommen und zur Haupt- und Grundforderung des diplomatischen Handwerks erhoben worden. Und das nicht etwa gelegentlich einer festlichen Veranstaltung, wo es manchmal gilt, diesem oder jenem verdienten Vorkämpfer des Friedens etwas Angenehmes zu sagen. Nein, in einer Rede, die sichtlich dazu bestimmt ist, in den feindlichen Ländern unmittelbare Wirkungen zu erzeugen, die Stimmung der gegnerischen Völker und ihrer leitenden Männer maßgebend zu beeinflussen und der allgemeinen Friedenssehnsucht vor Einkehr des vierten Kriegswinters endlich zum Durchbruch zu verhelfen, hat Graf Czernin die neue Weltordnung, so wie sie ihm als möglich, aber auch als absolut notwendig vor Augen schwebt, vor der gesamten Kulturwelt ausgebreitet, und es ist kein Zweifel daran gestattet, daß es ihm heiliger Ernst ist mit allem, was er gesagt hat. Krieg dem Kriege lautet sein Wahlspruch, er will ihm ein für allemal den Garaus machen und ruft zur Erkämpfung dieses hehren Zieles die Mitwirkung der ganzen Menschheit auf. Wachen oder träumen wir, werden die ehedem manchmal so grausam verspotteten Anhänger eines ewigen Friedens sich fragen, wenn sie hören, zu welchen Anschauungen und Aufgaben sich die Regierung des österreichischen Kaiserreiches soeben bekannt hat. Sollen wir wirklich jetzt den Anbruch eines neuen Zeitalters erleben, dem die edle Bertha v. Suttner mit so inbrünstiger Hingebung ihre reichen Gaben des Geistes und des Herzens vorgearbeitet, dem seither die selbstlose Liebe so vieler warmer Menschenfreunde gehört hat? Der Gedanke ist fast zu schön, um für bare Münze genommen werden zu können, und gerade die Friedensfreunde, die schon so viele schmerzliche Enttäuschungen durchgemacht haben, werden sich zweifelnd fragen, ob nicht auch diesmal ihrer eine grausame Ernüchterung harrt, und es nicht besser und klüger sein mag, sich von vornherein mit Mißtrauen zu wappnen gegen die verlockenden Aussichten, die sich da so plötzlich vor ihnen ausgebreitet haben.

Nun, sie dürfen eines nicht vergessen: der Krieg, dem stets ihr ganzer Abscheu gegolten hat, er ist ihr stärkster Verbündeter geworden. Denn wenn eine Tatsache als feststehend betrachtet werden darf inmitten des ungeheuren Umsturzes unserer bisherigen Gedanken- und Gefühlswelt, so ist es die Erkenntnis, daß der Krieg wirklich der Übel Größtes ist — bei allen schönen und bewunderungswürdigen Erscheinungen, die ihm ja unleugbar auch zugute zu schreiben sind. Was an moralischen, an kulturellen, an materiellen Werten durch ihn zerstört wird, das übersteigt alle Begriffe, und selbst wenn er nicht so lange gedauert hätte, wie er nun schon unter uns wütet, so wären die Gemüter längst reif geworden für die Saat der Friedensprediger, die bis 1914 vergeblich die Herzen der Menschheit für ihre schöne Sache zu gewinnen suchten. Aber heute: wer hat noch den Mut, sich ihren Idealen zu widersetzen, und wer darf es wagen, einen Staatsmann zu tadeln, der nach dem Scheitern aller feindlichen, drei lange Jahre hindurch mit unerhörtesten Mitteln fortgesetzten Anstrengungen eine neuartige Fahne aufzieht, um die er die gequälten Völker Europas zu ihrem Heile vereinen möchte? Allerdings, auf manchen Seiten antwortet ihm zunächst ein ungläubiges Schütteln des Kopfes; der Mann, heißt es, ist schon damit beschäftigt, die kommende Generation glücklich zu machen, während es doch erst einmal seine Aufgabe ist, das lebende Geschlecht, den gegenwärtigen Staat vor dem Untergang zu bewahren. Und wie kann er bei Leuten wie Wilson und Lloyd George, bei Verrätern wie Sonnino und Bratianu Verständnis und guten Willen für seine hochfliegenden Gedanken voraussetzen, die doch Kopf und Kragen riskieren, wenn sie mit schönen internationalen Verträgen statt mit blinkenden Schätzen aus dem Kriege heimkehren? Sollten aber diejenigen, die so denken und sprechen, sich nicht doch vergegenwärtigen, daß Graf Czernin mit seinem überraschenden Friedensprogramm die Herrschaften von der Gegenseite eigentlich nur beim Wort genommen hat? Daß er sich bereit gezeigt hat, die gleichen Wege zu wandeln, von denen die Führer der Ententestaaten in Zukunft alles Heil der Welt zu erwarten vorgeben? Daß er sie also sozusagen einmal auf die Probe stellen will, um zu sehen, ob sie auf diese Weise zu packen sind, oder ob sie auch jetzt wieder aalglatt ausweichen werden, um ihre tötliche Verlegenheit hinter neuen Vorwänden und Ausflüchten zu verbergen? Einem so welterfahrenen Praktiker wie dem Grafen Czernin braucht man wirklich nicht erst vorzuhalten, daß er Illusionen nachjage, wenn er es unternahm, auf dem schönen Haager Programme des verflossenen Zaren eine neue Welt aufzubauen. Aber Herr Wilson ist es ja gerade gewesen, der im schönen Verein mit den Häuptern der russischen Revolution diese Hinterlassenschaften aus absolutistischer Rei

Eine Ehrensache.

Wie es eine Ehrensache für alle Deutschen ist, nach Kräften zur Kriegsanleihe beizusteuern, so wird es das Reich als eine Ehrensache betrachten, durch alle Jahre hindurch bis auf den letzten Pfennig den Kriegsanleihe-Besitzern zu bezahlen, was es schuldig ist. Irgend eine Kürzung im Wege einer Sondersteuer ist nach amtlichen Erklärungen, wie sich das übrigens auch ganz von selbst versteht, ausgeschlossen. Keine Reichsregierung und keine Volksvertretung würde dazu die Hand bieten.

Deshalb zeichne jeder die Kriegsanleihe.

aufgegriffen hat, um damit den Völkern die Köpfe zu verdrehen. Wenn er meint, daß die Erde für diese neue Ordnung des staatlichen Lebens schon reif geworden sei, dann soll er nur frisch ans Werk gehen — Graf Czernin und mit ihm die Mittelmächte wollen keine Spielverderber sein. Sie meinen es nicht verantworten zu können, daß dieser Versuch zur Erneuerung der Menschheit unterbleiben soll, denn es handelt sich wahrlich um nichts Geringes. Wenn es ihnen aber mit dieser Bereitschaft ebenso ergeht wie mit ihren früheren Friedenserklärungen, dann ist den Feinden auch die letzte Waffe aus der Hand geschlagen, hinter der sie ihr schlechtes Gewissen verbergen möchten. Dann wird die Grenze unserer Verhandlungsneigung erreicht sein.

Noch ist es nicht so weit, noch dürfen wir nicht sagen, daß der Traum des ewigen Friedens bald wieder ausgeträumt sein wird. Graf Czernin hat im Papst einen mächtigen Helfer gefunden. Vielleicht, daß es ihm gelingen wird, den starren Sinn unserer Feinde für eine bessere, für eine schönere Zukunft der Menschheit mit weiser Hand umzubilden.

Die feindlichen Fliegerangriffe auf Westdeutschland.

wtb. Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober verursachten feindliche Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf das deutsche Heimatsgebiet. Irgendwelche Ergebnisse zeitigten die Angriffe nicht. Ein feindliches Flugzeug kam bis in die Gegend von Stuttgart und warf sechs Bomben über Feuerbach ab, die geringen Sachschaden, aber keine Verluste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt a. M. wurde von etwa 10 Fliegern angegriffen und aus südlicher und westlicher Richtung angeflogen. Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Bereiche der Stadt wurden bisher 13 Einschlagsstellen gezählt. Die Bomben fielen meist auf die Straßen und offenen Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering, fünf Personen wurden leicht verletzt, Tote sind nicht zu beklagen. Das lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angreifern besucht, die jedoch, wie gewöhnlich, dank unserer gut durchgebildeten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten. Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen gelang es wieder nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dorstfeld-Dortmund-Süd sechs Bomben ab, die den Bahnkörper beschädigten. Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptsitzes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er anderseits, daß die Heimat und das von unsern Heeren gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe ein Schutz- und Bollwerk sind.

wtb. Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober Frankfurt a. M. angriffen, ist auf dem Rückflug durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen worden. Der Insasse war Marechal de Logis. Das Flugzeug war ein Sopith-Eindecker Nr. 128 mit einem 130 PS. Clerget-Umlaufmotor.

wtb. Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) Die Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten sich auch gegen Rastatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die beiden ersten Städte fielen drei Bomben, sie richteten glücklicherweise nirgends Unheil an, außer in Tübingen, wo durch zerbrochene Fensterscheiben einiger Sachschaden entstand. Welchen Zweck die Franzosen mit diesen Angriffen auf offene deutsche Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Rastatt und Tübingen können sie vollends nur als Ausfluß roher Zerstörungswut betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Kliniken der Universitätsstadt Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihren Leiden Erholung suchen. Daß diese Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Lazarette militärische Notwendigkeiten sind, dürften auch die Franzosen nicht zu behaupten wagen. Durch dergleichen Roheiten kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volke nur gestärkt werden.

Eine neue Schlacht in Flandern.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrige Kampftätigkeit des Feindes in Flandern zlich der an den Vortagen: Tief in das Gelände hinter unseren Stellungen reichendes und auf die belgischen Ortschaften gerichtetes starkes Störungsfeuer, gegen einzelne Abschnitte unserer Kampfzone in der Mitte der Schlachtfront zu heftigster Wirkung in Feuerstößen zusammengefaßt. — Die Nacht hindurch hielt vom Houthoulster Walde bis zur Lys der gewaltige Artilleriekampf unvermindert an; heute Morgen steigerte er sich zum Trommelfeuer. — Mit dem Einsetzen starker englischer Angriffe im Bogen um Ypern ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt.

Bei den anderen Armeen war infolge schlechter Beobachtung die Gefechtstätigkeit tagsüber meist auf ein geringes Maß beschränkt; erst gegen Abend lebte sie auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der Dunkelheit schlagartig stärkstes Feuer an der Höhe 344, östlich von Samogneux, ein. Tiefgegliedert brachen die Franzosen bald darauf zum Angriff vor, um die von uns dort gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Ansturm brach in der Abwehrwirkung unserer Artillerie und an der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Lebhafte Artilleriekämpfe entspannen sich zeitweilig dicht westlich der Mosel und im Sundgau; Angriffe erfolgten dort nicht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und am Zbrucz sowie am Donau-Knie bei Galatz nahm die Feuertätigkeit vorübergehend zu; Erkundungsgefechte verliefen an mehreren Stellen für uns erfolgreich.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

wtb. Berlin, 4. Okt., abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde in Flandern sind die Engländer auch bei dem heutigen großen Angriff nur etwa ein Kilometer tief in unsere Abwehrzone zwischen Poelcappelle und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird noch östlich von Zonnebeke und westlich von Bacelaere gekämpft.

Von den anderen Fronten ist nichts Besonderes gemeldet.

*

Wien, 4. Okt. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die Kämpfe im Gabriele-Gebiet nachgelassen haben. Am Vortage wurden 6 Offiziere und 407 Mann gefangengenommen. Drei italienische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der U-Boot-Krieg.

Wieder 29000 Tonnen versenkt.

TU. Berlin, 5. Oktober. An der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings 13 feindliche Transportdampfer und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamtraumgehalt von rund 29000 Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer Polar Prince (3611 Tonnen), mit 5601 Tonnen Kohlen nach Gibraltar, ferner Embleton (5877 Tonnen), mit Kohlen für Italien und Trendal, 1387 Tonnen mit Chemikalien für Frankreich, der bewaffnete italienische Dampfer Goffredo Mamolt (4124 Tonnen), mit 6000 Tonnen Erz für England; der mit 10-Zentimeter-Geschützen bewaffnete amerikanische Tankdampfer Platurta (3445 Tonnen), ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Eismaschinen und Kühlanlagen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Wie aus dem Tagebuch eines unserer kürzlich von sehr erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten U-Boote hervorgeht, bereiten die Mannschaftsverhältnisse der feindlichen Schiffahrt immer mehr Schwierigkeiten, insbesondere die englische Handelsmarine muß immer mehr auf Maleien, Mongolen und Negern zurückgreifen um ihre Schiffe besetzen zu können. So hatte der vor einigen Wochen versenkte englische bewaffnete Dampfer Wolodia (5681 Tonnen), außer wenigen weißen Offizieren nur 48 Genesende als Besatzung. Das Schiff hatte außer einer großen Anzahl Landwirtschaftliche Maschinen u. a. 30000 Zentner Weizen, 16000 Hektoliter Oel und 10000 Zentner Käse geladen. Es gehörte zur Cunardlinie die zu den größten und angesehensten englischen Passagierdampfergesellschaften rechnet und bei der vor dem Kriege ausschließlich weißen englischen Mannschaften beschäftigt waren. Mehrfach wurden auch amerikanische Segler versenkt die außer dem Kapitän nur Neger an Bord hatten, auf denen also auch die Steuermaschinen von Negern bedient wurden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Okt. Infolge der Zunahme der deutschen Luftangriffe auf London ist, wie „Daily Mail" erfährt, eine Reihe wichtiger Regierungsbehörden zeitweise aus London wegverlegt worden.

Wien, 4. Okt. Die Blätter melden den Heldentod des Chefs des Stabes der Donauflottille, Korvettenkapitäns Ritter v. Foerster. Am Tage vor seinem Tode hatte ihm Kaiser Wilhelm eigenhändig das Eiserne Kreuz I. Klasse überreicht.

Basel, 4. Okt. Die Londoner „Morning Post" meldet aus Washington: Präsident Wilson verlangt in einer Note an die Alliierten die Aufgabe des Beschlusses der Pariser Wirtschaftskonferenz, nach dem Friedensschlusse den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte fortzusetzen. (Auch in seiner Note an den Papst erklärt sich bekanntlich Wilson gegen den Wirtschaftskrieg.)

Rotterdam, 4. Okt. Der englische Munitionsminister Churchill hielt in London eine Rede, in der er u. a. sagte, die Zeit, vom Frieden zu reden, sei erst gekommen, wenn der preußische Militarismus vernichtet sei.

Amsterdam, 4. Okt. Die englische Verlustliste für den Monat September nennt insgesamt 2138 Offiziere und 102200 Mann für die Armee und 100 Offiziere und 614 Mann für die Flotte. Im August betrugen die Totalverluste der Armee 5284 Offiziere und 52404 Mann.

Amsterdam, 4. Okt. Infolge der großen Anzahl Segelschiffe, die von den deutschen Unterseebooten versenkt worden sind, hat die amerikanische Regierung verboten, Segelschiffe für die transatlantische Fahrt zu gebrauchen. Sie dürfen nunmehr nur für die Küstenfahrt benutzt werden.

Petersburg, 4. Okt. Im Zusammenhang mit der Bewegung Kornilows veröffentlicht die Regierung die Entlassungen beziehungsweise Versetzungen von 31 Korps-, Divisions- und Regimentskommandeuren.

An der rumänischen Front.

Vergeblich haben sich Russen und Rumänen in den ersten Septembertagen bemüht, unsere Erfolge am Sereth durch heftige Vorstöße wieder wettzumachen. Sie erlitten lediglich schwere Verluste. Am 29. September versuchten russische Kräfte auf Kähnen über den Sereth zu setzen, sie



wurden aber zurückgeschlagen. Seitdem ist es zu keiner größeren Gefechtshandlung gekommen. Das Artilleriefeuer ist in den letzten Tagen wieder lebhafter geworden. Es ist damit zu rechnen, daß Russen und Rumänen erneut versuchen werden, die von uns gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; aber die deutsch-österreichisch-ungarische Front steht fest und unerschütterlich gegen Rumänien, wie unsere Front im Westen.

*

Elsässer an der Front.

General von Deimling, der jetzt zur Disposition gestellt ist, nimmt in einem Schreiben an die Straßburger Post Anlaß, sich über die elsässischen Soldaten des 15. Armeekorps, das seinem Befehl unterstanden, wie folgt zu äußern: In allen Kämpfen haben die Elsässer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und haben sich als tapfere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im nervenzerrüttenden Trommelfeuer gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in solch besonders aufreibenden Lagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gesamtbild ohne Furcht und Tadel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das elsässische Armeekorps gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Elsässer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so geben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Elsässer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Bewußtsein, Heimaterde gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt.

Weiß der deutsche Bauer,

was er seinem Reiche schuldet? Gewiß, er hat es oft bewiesen, daß er die schwere Zeit seines Volkes begreift. Auch ihm verdankt es das deutsche Volk, daß es nach drei langen Kriegsjahren unüberwunden dasteht. Er hat dem deutschen Volke über die großen Ernährungsschwierigkeiten hinweg geholfen, hat die Aushungerungspolitik der Entente zunichte gemacht. Das wird ihm kein Deutscher vergessen! Der deutsche Bauer hat seine Pflicht getan, und er wird sie weiter tun! Denn immer neue Pflichten legt ihm das Vaterland auf. Der deutsche Bauer soll mithelfen, sich und uns das Vaterland zu erhalten. Er soll zur Erhaltung des Vaterlandes die Mittel leihen. Mit anderen Worten: Der deutsche Bauer soll Kriegsanleihe zeichnen.

Vom Tage.

Ein Rumäne über Ententeversprechungen.

Der rumänische Politiker Constantin Stere stellt in seinem Blatt „Lumina" fest, daß die Entente Gebiete, zudem solche, die sie selbst nicht besaß, und zwar das Banat und das Torantal zu gleicher Zeit zwei Ländern, nämlich Serbien und Rumänien zugesprochen hat. Diese Tatsachen, sagt Stere, beweisen, welchen Wert man auf die Erklärungen der Entente, besonders Englands, das stets angibt, für die kleinen Staaten zu kämpfen, legen kann. Die kleinen Staaten sind der Entente ein Werkzeug zur Erreichung ihrer politischen Ziele. Die Entente kämpft weder für Belgien noch Serbien noch Rumänien, sondern das Gegenteil ist der Fall, denn diese Staaten haben sich für die Entente geopfert.

Hätten die rumänischen Kriegsmacher, denen Stere von Anfang an entgegentrat, sich nicht gewaltsam dieser Erkenntnis verschlossen, so wäre ihrem Lande die Katastrophe erspart geblieben.

Aus dem Leben Bolo Paschas.

Der Großschwindler Bolo Pascha, der in der neuesten französischen Skandalaffäre die Hauptrolle spielt, ist trotz seines Paschatitels kein Muselman, sondern ein waschechter Franzose, der eigentlich Paul Bolo heißt und schon in seiner Jünglingszeit ein abenteuerliches Leben führte. Den Paschatitel verschaffte ihm in Ägypten, wo er in verblüffend kurzer Zeit ein schwerreicher Mann wurde, eine fürstliche Persönlichkeit. Bolo Pascha ging dann nach Amerika, verlor sein ganzes Vermögen bei Kaffeespekulationen, kehrte nach Frankreich zurück, verheiratete sich mit einer Frau Müller, der Witwe eines Millionärs, richtete sich in Paris eine fürstliche Wohnung ein und unternahm kurze Zeit nach Kriegsausbruch wiederholt Reisen ins Ausland. Er behauptete wichtigtuerisch, daß ihn die Regierung mit einer bedeutsamen politischen Mission betraut habe, aber es soll über jeden Zweifel erhaben sein, daß diese „Mission" in der Spionage bestand.

Schwedische Meinungen zu den Kriegszielen.

„Svenska Dagbladet" verbreitet sich über die Ansprüche der Entente an Deutschland und sagt dabei: Die Forderung der Entente, Deutschland solle im voraus allen Absichten auf Belgien entsagen, ist ein unsinniges Verlangen, auf das einzugehen sich Dr. Michaelis mit Recht weigerte. Daß aber Deutschland vor den Friedensunterhandlungen die Trümpfe, die es in der Hand hat, wegwerfen sollte, während seine Feinde die ihrigen behalten, ist zu viel verlangt und kann, solange Deutschland nicht besiegt ist, nicht anders als mit nein beantwortet werden. Deutschland braucht alle Vorteile, die es hat, wenn es zusammen mit seinen Verbündeten bei der großen Schlußabrechnung beinahe der ganzen übrigen Welt gegenübertreten soll.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Oktober. Nach gewaltigem Artilleriekampf, der sich zum Trommelfeuer steigerte, ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt. — Auf dem Ostufer der Maas, östlich Samogneux, machen die Franzosen nach stärkster Feuervorbereitung vergebliche Versuche, die von uns gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. — Westlich der Mosel und im Sundgau zeitweilig lebhafte Artilleriekämpfe. — Bei Jakobstadt, Dünaburg, am Zbrucz und bei Galatz vorübergehend zunehmende Feuertätigkeit.

Die unschuldsvolle Entente.

Der englische, italienische und französische Botschafter in Petersburg stellen es entschieden in Abrede, daß Rußlands augenblickliche Lage von der Entente benutzt würde, um deren eigene Interessen zu fördern. Der englische Botschafter erklärt offiziell, daß England niemals an einer solchen Politik teilnehmen werde.

Ob jemand außerhalb der Ententebotschaften diese Versicherungen ernsthaft nehmen wird?

Englische Spionage in aller Welt.

Über das Treiben der englischen Amtspersonen in neutralen Ländern hat man von der Zeit des englischen Gesandten Findlay, der den irischen Patrioten Casement durch Meuchelmord aus dem Wege schaffen wollte, bis zur Stunde genug Erbauliches erfahren. Deshalb überrascht es auch nicht allzusehr, daß bei den neuerdings aufgedeckten britischen Spionageunternehmungen in Skandinavien eine ganze Menge englischer Diplomaten und Funktionäre bloßgestellt wurden. Immerhin erregen die folgenden Namen einiges Aufsehen: Oberstleutnant Wade (Kopenhagen), Militärattaché einer britischen Gesandtschaft, außerdem folgende englische Konsuln: Hudson (Kopenhagen), Whirfk (Aarhus), Eff-Kolding-Meatley (Odense), Kropy (Fredericia). Sie alle hatten ihre Ämter als nebensächliche Dekoration inne, während ihr Hauptgeschäft die Spionage war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In der **Danksagung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg**, die er aus dem Großen Hauptquartier an alle Volkskreise richtete, heißt es am Schluß: Wir haben dem übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles gab. So muß es bleiben bis zum letzten „Nun danket alle Gott" auf blutiger Walstatt. Sorget nicht, was nach dem Kriege werden soll! Das bringt nur Mißmut in unsere Reihen und stärkt die Hoffnungen der Feinde. Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren frei und groß! Gott wird auch weiter mit uns sein!

✦ Das **Reichskommissariat für Elektrizität und Gas** ist dem Reichskommissariat für Kohlenverteilung übertragen worden. Infolge dieser Regelung ist die Stellung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas entbehrlich geworden. Der Reichskanzler hat demgemäß die Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 30. August 1917 sowie die Ernennungen des Reichskommissars und seiner Stellvertreter aufgehoben. Die Anordnungen, die der Reichskommissar für Elektrizität und Gas und die von ihm eingerichteten örtlichen Stellen bisher erlassen haben, bleiben in Kraft.

✦ **Der Gesetzentwurf über den Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung" soll nach einem Beschluß des Reichstagsausschusses demnächst zur zweiten Lesung kommen.** Vertreter aller Parteien stimmten dem Gesetzentwurf zu, nachdem ihren vor einem Jahre geäußerten Wünschen betreffend Abänderung der Satzungen beider Stiftungen Rechnung getragen worden ist.

✦ Im **Verfassungsausschuß des Reichstages** teilte Ministerialdirektor Dr. Lewald mit, daß die Vorarbeiten für die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise in vollem Gange seien. Alle in Betracht kommenden Bundesstaaten hätten der Änderung zugestimmt. Der entsprechende Gesetzentwurf soll dem Reichstage Anfang des nächsten Jahres

Milian.

Roman von Marie Lenzen-Sebregondi.

17) (Nachdruck verboten.)

„Was das Aeußere betrifft, so sind sie einander wert," versetzte Claudia, kaum fähig, den tiefen Verdruß zu verbergen, welchen Clarissens unzweifelhafter Erfolg ihr bereitete; „und es scheint überdies, daß dein kluger Schützling sich leidlich gut mit meiner Schwägerin unterhält."

„Leidlich gut! — Aber was denkst du? Ich habe diesen ernsthaften Menschen noch nie so angeregt gesehen. Und meinen Schützling nennst du ihn? — Du lieber Himmel! Als ob ich jemals in die Lage käme, jemanden zu begönnern; und noch dazu diesen ebenso sündhaft reichen als unabhängigen Selbstherrscher, ja Selbstherrscher! Denn er ist innerhalb seines Reiches — so kann man seine ausgedehnten Besitzungen wohl nennen — ein unumschränkterer Gebieter als irgend ein Fürst in Europa."

„Und ich habe Mama doch oft erzählen hören, wie seinem Vater die Hand seines Gesellschafts-Fräuleins von dessen blutarmen Eltern verweigert wurde, wegen seiner äußerst üblen Verhältnisse," entgegnete Claudia mit gedämpfter Stimme ihrem inzwischen näher getretenen Vetter.

„Ich glaube das gern, meine gnädige Gräfin," sagte Graf Gunstorff. „Es ist bekannt, daß die zur Sprenge sich mit großer Kraft und Ausdauer aus einer recht mißlichen Lage zu ihrer jetzigen Höhe emporgearbeitet haben. Ob der ältere zur Sprenge die Abweisung, welche er von dem Gesellschafts-Fräulein erfuhr, sehr bedauert hat, weiß ich nicht; jedenfalls hat er sich später darüber getröstet. Er hat sich nämlich mit der Tochter eines hochgestellten Beamten vermählt, welche ihn, wie ich hörte, sehr glücklich gemacht hat. Ich glaube das gern, denn einer liebenswürdigeren Dame, als die Mutter meines Freundes Günther ist, begegnet man kaum jemals."

„Ihren Freund Günther? Bezeichnen Sie so den Herrn zur Sprenge, Graf?"

„Er erlaubt mir, ihn so zu nennen, Erlaucht."

„Er erlaubt Ihnen? — Aber was sagt denn dazu die Frau Gräfin Gunstorff?"

„Ich denke, Mama sagt sich, ihr leichtsinniger Sohn könne leicht gefährlichere Freundschaften schließen, als mit dem ernsten, in jeder Hinsicht tüchtigen zur Sprenge."

Claudia zog die halbe Oberlippe auf, und Graf Gunstorff, der eben jetzt mit ihr anzutreten hatte, dachte bei sich, Milian Stammegk habe eigentlich eine häßliche Frau, was um so seltsamer sei, als jeder Blick auf seine Schwester ihn davon hätte überzeugen müssen.

Diese Schwester des finsteren Milian verlebte eben jetzt eine Stunde so ungetrübter Heiterkeit, wie sie ihr seit langer Zeit nicht mehr zuteil geworden war. Schon der Umstand an sich, daß sie sich inmitten einer zahlreichen, dem Anscheine nach in frohester Stimmung befindlichen Gesellschaft bewegte, gab ihr, der seit Jahren in einsamer Abgeschlossenheit Lebenden, ein Gefühl der Freude, und dies wurde erhöht durch den Glanz und die Pracht der Umgebung, durch die Anmut und Freundlichkeit der Frauen und ihr munteres Geplauder, das so wohl zu dem Klange der weichen, vollen Tonweisen paßte, welche einander in reizendem Wechsel ablösten.

Mehr jedoch als alles übrige erfreute Clarissen ihr Zusammentreffen mit dem jungen zur Sprenge. Wenn auch durch sein vornehmes Aeußere und durch sein ebenso sicheres wie einfaches Benehmen vollkommen in den Rahmen dieser vornehmen Gesellschaft passend, unterschied er sich doch durch den Geist und den Ton seiner Unterhaltung auffallend von der oberflächlichen Weise, mit welcher die meisten jungen Herren ihre Gespräche zu führen pflegten. Die Wärme seiner sich unwillkürlich verratenden Empfindung, der Ernst, womit er den Dingen auf den Grund ging, seine Gewalt über die Sprache, seine ebenso einfachen wie treffenden Ausdrücke hatten für die junge Dame, da diese in den wenigen geselligen Zusammenkünften, die sie seit dem Tode ihrer Eltern besucht hatte, wenig anderes als leere Plauderei vernommen hatte, den Reiz des Neuen, Ueberraschenden.

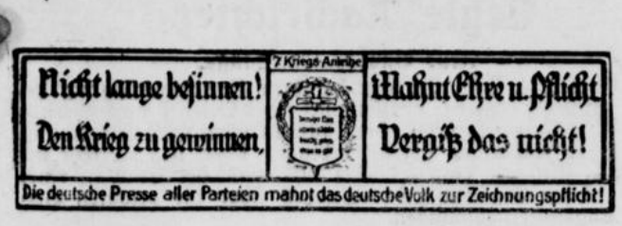
Es war selbstverständlich, daß Günther zur Sprenge nicht längere Zeit an den Gesellschaftskreisen teilnehmen konnte, zu welchen auch Graf Stammegk gehörte, ohne Kenntnis von den Gerüchten über Clarisse zu erhalten. Er hatte sie aber mit der Gleichgültigkeit vernommen, welche eine Nachricht über die Verhältnisse ganz fremder Menschen gewöhnlich zur Folge hat. Als er bei der Vermählungsfeier in Stapphorst dem Grafen Milian vorgestellt worden war, konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, daß dieser selbst den Eindruck mache, als stände er unter dem Einflusse einer sogenannten fixen Idee. Er äußerte seine Wahrnehmungen gegen den ihm sehr befreundeten Grafen Gunstorff, welcher ihm lachend erwiderte: „Verrückt ist Milian freilich, aber einzig und allein aus unmenschlichem Hochmut."

Auf das Entgegenkommen Stammegks war Günther in der Hoffnung eingegangen, eine beiden Teilen Nutzen bringende Verbindung zwischen sich und dem Grafen anzubahnen. Zu diesem Zwecke hatte er seinen Besuch in Tennenborn gemacht und war zu dem heutigen Feste erschienen; und dabei war etwas geschehen, was er nicht entfernt vorausgesetzt hatte. Die sonst für alle Welt unsichtbare Komtesse Stammegk hatte nicht nur ihn bei seinem neulichen Besuche empfangen und durch ihre Schönheit und Geistesklarheit seine staunende Bewunderung erregt, sondern sie bewegte sich heute in der zahlreichen, prächtigen Gesellschaft, welche wohl geeignet schien, ein blödes, schwaches Gemüt einzuschüchtern und zu verwirren, nicht mit der Aengstlichkeit und Unsicherheit einer Kranken, sondern mit der vollen Ruhe, Heiterkeit und Anmut selbstbewußter Sicherheit.

Es gab unter den Anwesenden zwar einzelne mißtrauische Gemüter, welche sich zu dem Glauben bekannten, den Claudia überall zu verbreiten beflissen war, daß „die arme Clarisse Stammegk" heute ihren guten Tag habe, und daß sie es recht wohl verstehe, sich zusammenzunehmen, so daß Fremde kaum eine Spur ihres Leidens an ihr zu entdecken vermöchten. Die Mehrzahl der Gäste ging jedoch auf die dahin zielenden Andeutungen der Gräfin nur aus Höflichkeit ein, insgeheim dem Zweifel Raum gebend, ob die Komtesse wirklich krank gewesen und, falls es sich so verhalte, ob sie nicht wenigstens jetzt vollkommen genesen sei.

Es konnte nicht anders sein, als daß ein Wesen, welches dem Kreise, zu dem es naturgemäß gehörte, so lange entzogen war, während sich unheimliche Gerüchte an sein verborgenes Dasein knüpften, durch sein plötzliches Auftauchen in der so lange gemiedenen Gesellschaft die gespannte Aufmerksamkeit aller auf sich lenken mußte.

(Fortsetzung folgt.)



vorgelegt werden. Auf eine Anfrage über das Schicksal der preußischen Wahlreform erklärte Ministerialdirektor Lewald, diese Frage gehöre nicht vor den Verfassungsausschuß. Auf Antrag sagte der Vorsitzende Abg. Scheidemann zu, er werde für die nächste Sitzung einen Kommissar der preußischen Regierung um sein Erscheinen bitten, damit er Auskunft gebe.

Frankreich.

× **Die Verweigerung der Pässe für Bern** wird jetzt durch eine halbamtliche Veröffentlichung der Regierung verteidigt. Danach sind den Delegierten für die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern, die bekanntlich auf der Gewerkschaftskonferenz in London beschlossen wurde, deshalb die Pässe verweigert worden, weil die Konferenz eine tatsächliche Fühlungnahme mit den Delegierten der feindlichen Länder bedeuten würde.

Amerika.

× **Über die deutsch-argentinischen Beziehungen** äußert sich ein gegenwärtig in Holland weilender Beamter des argentinischen Ministeriums des Äußeren sehr zuversichtlich. Er glaubt nicht, daß es zu einem kriegerischen Konflikt mit Deutschland kommen werde. Wohl würde man auf dem Gebiete des Handels sich unabhängiger von Deutschland machen, dessen Einfluß bis vor kurzem sehr groß gewesen sei. Man werde vor allem für Erzeugnisse, wie Wolle usw., selbst Absatzgebiete suchen. In Handelskreisen sei man jedoch durchaus nicht kriegerisch gesinnt.

Italien.

× **Über die Revolte in Turin** bringt jetzt ein Luganer Blatt Einzelheiten, die den Ernst der Vorgänge erkennen lassen. Danach fanden infolge Brotmangels Straßenkundgebungen statt, die zu bewaffneten Zusammenstößen mit dem Militär führten. Der Kampf war äußerst blutig. 60 Menschen wurden getötet, 120 verwundet. Nur mit Mühe konnten die Truppen die Ordnung wiederherstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Okt. Dem Landrat Freiherrn v. Braun ist vom Kaiser für die Dauer seiner Tätigkeit als Pressechef des Reichskanzlers die Dienstbezeichnung Kaiserlicher Direktor mit dem persönlichen Range der Räte erster Klasse verliehen worden.

Bonn, 4. Okt. Die Reichstagsersatzwahl in Bonn-Rheinbach für den zum Justizminister ernannten bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Dr. Spahn, ist auf den 15. Dezember anberaumt worden.

Bern, 4. Okt. Der Beschluß über die Verlegung des Bundessitzes der internationalen Gewerkschaftskonferenz von Berlin wurde bis zur nächsten Konferenz vertagt.

Stockholm, 4. Okt. Der Petersburger Arbeiter- und Soldaten-Rat beschloß mit 119 gegen 101 Stimmen die Bildung und Unterstützung eines Koalitionskabinetts.

Stockholm, 4. Okt. Nach „Rußkoje Slowo" wurde zum russischen Botschafter in Paris Maklakoff ernannt.

Washington, 4. Okt. Um den Außenhandel während des Krieges so viel wie möglich zu erleichtern, veröffentlichte die Regierung eine Liste von einigen hundert Artikeln, für die zukünftig keine Ausfuhrbewilligung nötig ist, außer wenn sie für Deutschland, dessen Verbündete oder gewisse Neutrale bestimmt sind.

Deutscher Reichstag.

(120. Sitzung.) *CB.* **Berlin, 4. Oktober.**

Am Tische des Bundesrats sitzen die Herren Dr. Helfferich, Graf Roedern, Wallraf. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die beiden sozialdemokratischen Interpellationen über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts durch die Stellvertretenden Generalkommandos und über die Agitation durch Vorgesetzte im Heere zugunsten alldeutscher Politik. Auf die Frage des Präsidenten Dr. Kaempf erwidert Staatssekretär Dr. Helfferich, daß der Reichskanzler bereit sei, die Interpellationen am Sonnabend zu beantworten. Auf der Tagesordnung steht weiter die Vorlage auf Vereinfachung der Rechtspflege. Auf Antrag des Abg. Dr. Pfleger (Zentr.) wird die Vorlage an den Ausschuß zurückverwiesen. Die gestern abgebrochene Aussprache über die

Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte

wird fortgesetzt. Der Ausschuß für Handel und Gewerbe schlägt vier Entschließungen vor: darnach soll der Reichskanzler erwägen, ob nicht durch das demnächstige Reederei-Entschädigungsgesetz eine Beteiligung des Reiches an dem Reingewinn der mit Reichsmitteln wiederhergestellten Handelsflotte vorzusehen sein wird. Ferner soll bei der Wiederherstellung der Handelsflotte auch das süddeutsche Gewerbe entsprechend berücksichtigt werden. Weiter sollen Neuerrichtungen und Vergrößerungen von Werften seitens der zuständigen Behörden möglichst gefördert werden. Schließlich wird der Reichskanzler ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Schiffsoffizierkammern und Mannschaftsräume auf den mit Reichsbeihilfe zu beschaffenden Schiffen gesundheitlich einwandfrei sind und auch sonst allen billigen Anforderungen entsprechen. Ein Antrag Dr. Bell (Ztr.) will die Festsetzung einer Gewinnbeteiligung des Reiches einem späteren Gesetze vorbehalten. Ein Antrag Antrick (Soz.) will die Beihilfen, soweit sie den Friedenswert übersteigen, in Höhe des überschießenden Betrags als Darlehen gewähren.

Für die Konservativen begrüßt Abg. Schiele die Vorlage. Er lehnt aber den Zentrumsantrag ab. Abg. Alvers (D. Fr.) beklagt das Verhalten des Grafen Luxburg, das wieder zu großen Schiffsverlusten führen könne.

Schließlich wurde der grundlegende § 1, ebenso der § 2 glatt angenommen, ebenso § 3 nach einem kleinen Geplänkel zwischen den Abgg. Waldstein (Vp.), Ministerialdirektor Dr. Jonquières, Stöve (natl.) und Dr. Bell (Ztr.). Der Rest des Gesetzes wurde unverändert angenommen und nur nach einem Antrage des Abg. Bell (Ztr.) beschlossen, die Beteiligung des Reiches am Reingewinn gesetzlich später zu regeln. In der Freitagssitzung: Kleine Anfragen und Etats für neugeschaffene Stellen. Für Sonnabend erwartet man die Kanzlerrede über innere Politik, hierauf Vertagung bis Mittwoch.

Vereinfachung der Verwaltung.

Berlin, 4. Oktober.

Dem Abgeordnetenhause ist, wie amtlich mitgeteilt wird, folgender Gesetzentwurf zugegangen:

§ 1. Das Staatsministerium wird ermächtigt, während der Dauer des Krieges gesetzliche Maßnahmen anzuordnen, die sich hinsichtlich der Zusammensetzung der Zuständigkeit und des Verfahrens der Behörden des Staates, der Gemeinden und der Gemeindeverbände zur Ersparung von Arbeitskraft als notwendig erweisen. Diese Maßnahmen sind dem Landtag bei einem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen und auf Verlangen eines der beiden Häuser aufzuheben.

§ 2. Die Maßnahmen dürfen sich insbesondere erstrecken: 1) auf Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer von Behörden und Körperschaften, 2) auf Vereinfachung des förmlichen Verfahrens, 3) auf Verminderung der Instanzen, 4) auf Einschränkung der Staatsaufsicht.

§ 3. Die Erlasse des Staatsministeriums sind in der Gesetzsammlung bekannt zu machen.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Der Zeitpunkt, in dem das Gesetz außer Kraft tritt, wird durch Königliche Verordnung bestimmt. Spätestens tritt es zwei Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes außer Kraft.

Dann folgt eine sehr lange Begründung, die mehr für die Beamtenwelt und die Gesetzgeber als für die breite Bevölkerung bestimmt ist.

Lokaler Teil

Merkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{19}	Monduntergang	1^{05} N.
Sonnenuntergang	5^{25}	Mondaufgang	8^{44} N.

1836 Anatom Wilhelm Waldeyer geb. — 1847 Bildhauer Adolf Hildebrand geb. — 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt. — 1892 Englischer Dichter Alfred Tennyson gest. — 1905 Geolog und Geograph Ferdinand Freiherr v. Richthofen gest. — 1915 Übergang der deutschen und österreichischen Truppen über die Drina, Save und Donau.

An die Frauen.

Mit immer gleichem Opfermut hat das deutsche Volk die erforderlichen Geldmittel zusammengebracht, um die Möglichkeit zu schaffen, den Feind außerhalb unserer Grenzen festzuhalten. Jeder Stand hat ehrlich das Seine getan, große und kleine Summen sind gezeichnet, aber haben auch die Frauen in der Beziehung alles getan, was sie zu tun im Stande waren? Und gerade die Frauen sollten sich bis zum letzten ersparten Pfennig daran beteiligen! Sie können nicht Leben und Gesundheit opfern, für ihr Wohlergehen, für ihre Ruhe und ihren Frieden wird an den Fronten gekämpft, sie können jetzt beweisen, daß sie alle diese Opfer anerkennen und daß sie bereit sind, in dieser großen Zeit nicht tatlos zuzuschauen, sondern zu beweisen, daß sie wissen, was es heißt, für die Existenz des Vaterlandes eintreten. Die Männer geben das Leben, die Frauen, die geschützt im Lande leben, müssen ihr Geld geben! Und Ihr Frauen, die Ihr jetzt in Überfluß lebt, Ihr könnt geben, ein paar hundert Mark, die Ihr Euch in den nächsten Monaten noch abspart! Ihr Frauen, die Ihr von Eurer Hände Arbeit lebt, Eure Gabe ist das Scherflein der Witwe; wenn Ihr 5 Mark oder gar 10 Mark auf einen Anteilschein zeichnet, den Ihr auf der Sparkasse erhalten könnt, dann wiegt das mehr als manche gezeichneten 1000 Mark. Ihr bedeutet die Menge des Volkes; gebe jede 5 oder 10 Mark und der Feind kann weiter bezwungen werden. Frauen, helft ausharren mit allen Mitteln, nicht nur im täglichen Leben mit seinen erschwerten Ernährungsverhältnissen, nein, auch in bezug auf Geld, denn zum Kriegführen gehört Geld, Geld und immer wieder Geld!

Jede Frau gebe zur Kriegsanleihe!

* Eine Ehrenpflicht ist es für jeden Deutschen, seinen Kindern die blühende stolze Heimat zu erhalten und ihnen durch die Zeichnung der 7. Kriegsanleihe ein sicheres zukunftsreiches Vaterland zu geben. Wie mutig und treu kämpfen Deutschlands Krieger zu Lande, zu Wasser und in der Luft, wie freudig schlagen sie Leben und Freiheit in die Schanze, um ihr Vaterland zu erhalten, wie sie es verlassen haben, um ihren Kindern den heimatlichen Herd zu erhalten. Es darf aber nicht die ganze Sorge um Deutschlands Zukunft nur auf ihren Schultern ruhen. Ganz Deutschland muß der schweren Prüfungsstunden gewachsen sein. Mit Gut und Blut heißt es um den glorreichen Frieden kämpfen. Mit ihrem Blut kämpfen die Soldaten an allen Fronten. Mit dem Gut soll die Heimat kämpfen. Die 7. Kriegsanleihe gibt jedem Deutschen Gelegenheit, zu dem großen heiligen Werk sein Teil beizutragen. Möge keiner seine Zeichnungspflicht versäumen.

* **Brotstreckung und Kartoffelration.** Das Ergebnis der im August vorgenommenen Ernteschätzung macht die Streckung unseres Brotgetreides notwendig, wenn die jetzige Brotration das ganze Wirtschaftsjahr hindurch aufrechterhalten werden soll. Die beabsichtigte Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl kann jedoch allgemein erst vom 1. Februar 1918 an erfolgen. Bis zum 1. November d. Js. ist eine Streckung nicht in Aussicht genommen; es wird bis dahin die jetzige Mehlration von 220 Gramm pro Kopf und Tag weitergegeben. Vom 1. November bis 1. Februar erhalten die Gemeinden Frischkartoffeln, die eine Streckung der Mehlration von 200 um 10 % ermöglichen, womit die Ration der ersten beiden Kriegsjahre wiederhergestellt wird. Gemeinden, die die Streckung nicht vornehmen, sondern die Kartoffeln lieber direkt verteilen wollen, sollen die Kartoffel-Wochenrate um etwa 1½ Pfund pro Kopf und Woche erhöhen dürfen. Die Ausmahlung des Getreides von 94 % muß vorläufig beibehalten werden. Sollte die jetzt vorgenommene neue Ernteschätzung ein besseres Ergebnis liefern, so wird der Mehrertrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, sondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden.

Paderborner Stadtchronik.

— Warnung. Häufig bieten sich in den Zeitungen Kammerjäger zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigen Ungeziefer an und garantieren sogar in den Zeitungen für einen guten Erfolg. Bei Bestellungen lassen sie sich gewöhnlich vorher recht gut bezahlen und legen dann ihre Präparate, denen sie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Wirkung zuschreiben. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind die Resultate der Kammerjäger in hiesiger Stadt in den meisten Fällen gleich Null gewesen. Das Ungeziefer stellte sich nach dem Fortgange der Kammerjäger bald wieder ein. Die Bürger werden meistens viel Geld, aber nicht das Ungeziefer los. Es ist deshalb bei Bestellung von Kammerjäger größte Vorsicht am Platze.

= **Die Weißkohlabgabe** im Rathauskeller wird heute fortgesetzt.

= **Eine Kaninchenausstellung,** die unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders Beachtenswertes bietet, wird die Kaninchen-Züchtervereinigung im Eisenbahnerverein Paderborn am 7. und 8. Oktober auf dem Schützenplatz veranstalten. Der Reinertrag ist für erblindete Krieger bestimmt.

Lippspringe.

⊙ **Lippspringe,** 4. Okt. Bei Herrn Amtmann Hachmann ist folgendes Dank-Telegramm von Sr. Majestät eingelaufen:

Großes Hauptquartier. Se. Majestät der Kaiser danken herzlich für die Kundgebung der Treue.

Geh. Kabinetsrat von Valentini.

L. Ernst Meier, Sohn des Herrn Siegfried Meier von hier, ist zum Offizier der Kavallerie befördert worden.

Von Nah und Fern.

— **Höxter,** 3. Okt. Zum heutigen **Monatsviehmarkt** waren angetrieben: 13 Pferde, 1 Stück Rindvieh, 67 Stangenschweine und 370 Ferkel. Auf dem Schweinemarkte herrschte flotter Handel; unter Höchstpreis (Tiere bis 30 Pfd. 1,60 ℳ pro Pfund, Tiere von 30—50 Pfund 78 ℳ für hundert Pfund) wurde nicht verkauft. Der Markt war bald geräumt.

Y **Warburg,** 4. Okt. Am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr findet im Westfälischen Hof zu Warburg eine Volksversammlung statt, zu der alle Kreiseingesessenen, auch die Frauen, eingeladen werden. Der vorbereitende Ausschuß hegt die Hoffnung, daß jeder nach Möglichkeit an der Versammlung teilnimmt. Es gilt, eine machtvolle Kundgebung zu veranstalten als Beweis unserer Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Hindenburg, dem felsenfesten Entschlusse Ausdruck zu geben, alle Mühen und Opfer, die die schwere Zeit fordert, freudig und bereitwillig auf uns zu nehmen. Wir wollen den Feinden zeigen, daß sie sich keine Hoffnung machen können auf einen Frieden, der Deutschlands Ehre und des Landes Lebensinteresse schädigt. Darum auf zur Versammlung, um so an einer baldigen Beendigung des unheilvollen Krieges mitzuwirken.

⊙ **Minden,** 4. Okt. Der bisher beim Wasserbauamt Hoya beschäftigt gewesene Maschinist Wehage hatte infolge Fortzugs nach Minden sein gesamtes Mobilar auf ein sogenanntes Wohnschiff verladen, das von dem Dampfer „Breitenbach" ins Schlepptau genommen wurde. Kurz vor Nienburg wurde das Wohnschiff auf bisher unaufgeklärte Weise plötzlich leck und sank infolgedessen schnell. Während es gelang, die Familie — Mann, Frau und Tochter — zu retten, liegt laut „Weserbote" der ganze Hausrat mit allen Vorräten im Strombett der Weser.

Vermischtes

⊙ **Folgenschwerer Einsturz eines Hauses.** Der „Matin" erfährt aus Calais, daß ein Handelshaus einstürzte und unter seinen Trümmern etwa 20 Personen begrub. Nur eine Person wurde gerettet.

⊙ **Vom Starkstrom getötet.** In der Nähe des Dorfes Schönholzerwiesen (Kanton Thurgau) flog ein losgerissener Registrierballon über das Feld und schleifte einen Draht hinter sich her. Sieben Knaben, die auf dem Felde spielten, wollten den Ballon am Drahte herunterholen, wobei der Draht mit einer Starkstromleitung in Berührung kam. Die sieben Knaben wurden durch den elektrischen Strom zu Boden geworfen, und zwei davon wurden getötet, während die fünf anderen mit mehr oder weniger schweren Brandwunden davonkamen.

⊙ **Fluchtversuch deutscher Offiziere.** 25 deutsche Offiziere, unter ihnen Kapitän Müller von der „Emden", sind aus dem Offiziergefangenenlager Sutton Honnington ausgebrochen. Sie hatten heimlich einen unterirdischen Gang von 56 Meter Länge — eine Arbeit von drei Monaten — gegraben. Am gleichen Tage wurden neun von ihnen wieder gefangengenommen, darunter auch Kapitän Müller, den Beeren suchende Kinder entdeckt und angezeigt hatten. Englischen Blättern zufolge soll dies bereits der dritte Fluchtversuch des Kapitäns der „Emden" gewesen sein.

⊙ **Verdorbene Milch.** Nach Blättermeldungen sind in Budapester Spitälern nach dem Genuß verdorbener Milch 40 Säuglinge gestorben. Die Milchzentrale beschuldigt die Staatsbahnverwaltung, den Tod der Kinder verursacht zu haben, weil sie die Milch nicht rechtzeitig lieferte, so daß die Kinder tagelang ohne Milch bleiben mußten.

⊙ **Die große Glocke von Wörgl.** Bei dem letzten Besuch Kaiser Karls in Wörgl (Tirol) trugen der Bürgermeister und der Ortsgeistliche dem Monarchen die Bitte vor, er möge bewirken, daß dem Martte Wörgl seine große Glocke belassen werde. Der Kaiser antwortete hierauf nach kurzem Bedenken: „Das werden wir schon machen! Ich habe die Tiroler sehr lieb; es sind alles Leute, auf die man sich verlassen kann. Sagen Sie nur der Kommission, die die Glockenabnahme verfügt, sie soll den schriftlichen Befehl abwarten!"

⊙ **Ein Jugenddrama.** In den Kasseler Anlagen fand man einen jungen Menschen und ein Mädchen, beide im Alter von 15 Jahren, die Hand an sich gelegt hatten. Das Mädchen, in den Mund geschossen, war tot; der Junge wies einen Streifschuß an der Schläfe auf und lebte noch. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Ein originelles Gnadengesuch.** Neulich gelangte in die Hände des Kaisers ein eigenartiges Gnadengesuch, dessen Urheber ein biederer Handwerksmeister aus einem hessischen Städtchen gewesen ist. Der Meister bat den Kaiser in seinem Gesuch um Erlaß einer kleinen Strafe und um ihre Tilgung in der Weise, daß er als alter Mann nicht noch als vorbestraft gelte. Er wies dabei darauf hin, daß acht seiner Söhne und zwei Schwiegersöhne mit Auszeichnung im Felde fechten. Und dieses Gesuch trug folgende klassische Einleitung: „Entschuldigen Sie, Eure Majestät, wenn ich wage, auf einen Augenblick Ihren Thron zu besteigen, aber es ist nicht so schlimm gemeint, und ich will Sie auch nicht lange aufhalten . . ." Das Gesuch hatte durch seine originelle Abfassung die Wirkung, daß es genehmigt wurde.

Italien und seine deutschen Stammgäste. In der „Stampa" stellt der Abgeordnete Ferraris wehmütige Betrachtungen über den Fremdenmangel in Italien an: In Bellagio am Comer See — so schreibt er — bestand die Fremdenkolonie vor fünfzehn Jahren fast ausschließlich aus Franzosen und Engländern; dann kamen die Deutschen, worauf die früheren Stammgäste sich nicht mehr blicken ließen. Der Krieg hat nun auch die Deutschen vertrieben, und es ist jetzt das vierte Jahr, daß Bellagio gleich Venedig einen großen Teil seiner Einnahmequellen verloren hat. Außer der großen, reichen, hat es auch die kleine deutsche Kundschaft eingebüßt. Man weiß, daß im Lenz, in den Osterferien und im Herbst Scharen von deutschen Studenten, Lehrern, kleinen Beamten, Malern einen Ausflug ins Italienische hinüber machten und zehn oder vierzehn Tage lang daselbst recht billig und sparsam umherwanderten. Sie gingen viel zu Fuß und fragten, wenn sie in die Wirtshäuser traten, zuerst, was Brot und Suppe kosteten; dann erst ließen sie sich zu kurzer Rast nieder, denn sie mußten mit ihrem geringen Reisegeld haushalten. Man nannte sie die „Deutschen mit dem Rucksack", und sie brachten den Wirtshäusern und dem Kleinhandel manchen Nutzen. Beide Gattungen von Deutschen, die reichen und die weniger bemittelten Italienfahrer, sind verschwunden, und sie dürften nicht so bald wiederkommen." Was ist nun in solcher Not zu tun? Herr Ferraris meint, daß die gute Kundschaft aus Deutschland und Österreich-Ungarn so bald als möglich durch Gäste aus Frankreich, England, Rußland, Amerika usw. ersetzt werden muß; um jedoch frische Gäste heranzuziehen, müsse man eine umfangreiche Reklame beginnen.

o **Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe.** 10 Millionen: Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland (Raiffeisen-Bank) Berlin. 13½ Millionen: Bankhaus Pfeiffer, Kassel. 4 Millionen: Feldmühle Papierwerke A.-G., Stettin; Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Berlin; Zigarettenfabrik A. Constantin A.-G. und Generaldirektor A. Constantin; 2 Millionen: Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Berlin; Linke u. Hoffmannsche Waggonfabrik, Breslau.

o **Die Villenbesitzerin auf Raubzügen.** In den letzten Monaten hatten sich im Umkreis von Pirna Einbruchsdiebstähle in großem Maßstab gehäuft. Ein Räuber mit einer schwarzen Maske machte die Gegend unsicher und erbeutete in barem Geld und Wertpapieren über 20 000 Mark. Ein großes Polizeiaufgebot fahndete längere Zeit vergeblich nach dem Verbrecher, bis in diesen Tagen die dunkle Angelegenheit eine sensationelle Wendung nahm. Der Verdacht, mit den Einbrüchen im Zusammenhang zu stehen, hatte sich auf die Gattin eines als Offizier im Felde stehenden Sägewerksbesitzers gelenkt. Eine Haussuchung in der Villa der reichen Frau förderte denn auch umfangreiches Beweismaterial zutage. Die Frau hatte mit einem 20 Jahre alten Gehilfen ein Verhältnis angeknüpft und diesen verleitet, die Raubzüge und Einbrüche auszuführen. Der junge Mann, der nach seiner Verhaftung angab, unter dem hypnotischen Einfluß der Frau gestanden zu haben, mußte sich das Gesicht schwarz färben, um bei seinen Verbrechen unerkannt zu bleiben.

Rechts fahren und links fahren. Im „Figaro" liest man: In allen Ländern Europas, besonders in England und in Deutschland, fahren die Fuhrwerke aller Arten, Automobile, Karren, bespannte Wagen, Motorräder und Fahrräder, auf der linken Wegseite. Man darf also wohl annehmen, daß diese Art des Fahrens ihre Vorzüge hat. In Frankreich aber fahren alle Wagenführer trotzdem rechts. Das kommt daher, daß wir uns von alten Bräuchen nicht gern lossagen. Die königliche Post, die über die Landstraßen des alten Frankreichs fuhr, mußte rechts fahren, weil die Postkutscher auf dem Pferd zur Linken saßen, um das Handpferd zur Rechten zu haben und es bequemer lenken zu können. Die Verkehrsmittel haben sich seitdem gewaltig entwickelt, die reitenden sind durch ruhig auf dem Wagen sitzende Kutscher ersetzt worden, da man Handpferde nicht mehr braucht, und dann kamen ja die Eisenbahnen. Aber die Gewohnheit des Rechtsfahrens ist bestehen geblieben. Und daß man in Frankreich den alten Traditionen treu geblieben ist, konnte man vor kurzem feststellen, als eine Neuordnung des Verkehrs versucht und den Wagen das Linksfahren zur Vorschrift gemacht wurde: der Versuch ist nämlich völlig mißglückt, und die Wagen fahren genau so rechts wie zuvor.

„Glaskarten" in der Türkei. Die türkischen Blätter berichten von einer seltsamen Maßnahme, zu der sich der türkische „Ausschuß gegen Preistreibereien" veranlaßt sah. Vor dem Kriege bezogen die Türken alle Geräte aus Glas von den Mittelmächten, vornehmlich aus Böhmen und Thüringen. Der Krieg hat einerseits die Transportschwierigkeiten erhöht, andererseits sind die hergestellten Mengen geringer geworden. So hat sich in der Türkei ein Mangel an Glasgeräten fühlbar gemacht und zu Preistreibereien geführt. Infolgedessen werden von jetzt an Gläser und andere Geräte aus Glas nur gegen besondere Anweisungen, also „Glaskarten", die die Gemeinden ausstellen, verabfolgt und zwar zu den amtlich festgesetzten Höchstpreisen.

Frankreich ehrt die orientalischen Zaunkönige. Die französische Regierung hat sich zu einer bewundernswerten Tat aufgeschwungen: sie tut im Staatsanzeiger kund und zu wissen, daß der Kaiser von Anam und der König von Kambodscha fortan von Rechts wegen Großkreuze ihrer Landesorden sein sollen. Bisher konnten nämlich diese Herrscher von Frankreichs Gnaden die höchste Klasse ihrer Orden erst dann anlegen, wenn ihnen die Ordenskanzlei in Paris ihre Ernennung und ihre Eintragung in die Ordensliste angezeigt hatte. Das war eine beschämende Demütigung für die beiden erhabenen Fürsten. In Zukunft sollen der Kaiser und der König nicht mehr als Stipendiaten der französischen Regierung behandelt werden. Sie sollen vielmehr schon durch ihre Thronbesteigung ein verbrieftes Recht auf das Großkreuz haben, wie der Präsident der Republik durch seine bloße Ernennung Anspruch auf die breite rote Schärpe hat. Wenn die orientalischen „Machthaber" auch nach dieser Wohltat Frankreichs mit der französischen Schutzherrschaft noch nicht zufrieden sind, ist ihnen einfach nicht zu helfen.

Heimliche Viehschlachtungen.

(Bericht unseres Gerichtsberichterstatters.)

Köln, 4. Oktober.

Nach achttägiger Dauer ging heute der Prozeß gegen die Gutsbesitzerfamilie Bremer zu Ende, der großes Aufsehen deshalb erregte, da zahlreiche hochstehende Personen in diesen Prozeß verwickelt wurden.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, heimliche Viehschlachtungen vorgenommen und Fleisch zu hohen Preisen an bemittelte Bürger, Gastwirtschaften und große Warenhäuser abgesetzt zu haben. Ferner wurde flotter Handel mit Milch, Butter, Sahne, Käse, Mehl zu hohen Preisen betrieben. Durch die Abgabe von Lebensmitteln an zahlreiche hiesige Familien sind etwa hundert Nebenprozesse entstanden, die demnächst zur Verhandlung kommen.

Der Staatsanwalt hatte gegen die Hauptangeklagten, Mutter und Sohn, zwei resp. drei Jahre Gefängnis sowie insgesamt 120 000 Mark Geldstrafe beantragt. Das Gericht verhängte folgende Strafen: Josef Bremer jr. 15 Monate Gefängnis und 54 200 Mark Geldstrafe, Frau Bremer ein Jahr Gefängnis und 24 600 Mark Geldstrafe, Josef Bremer sen. 8000 Mark Geldstrafe, Michael Bremer vier Monate und 19 500 Mark Geldstrafe, Paul Bremer 500 Mark Geldstrafe. Es wurde Habsucht als Triebfeder zu den Verfehlungen angesehen.

Letzte Nachrichten.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 4. Okt. In der heutigen Bundesratssitzung gelangten zur Annahme: der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit eisernen Flaschen vom 8. März 1917 und der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

Die neue Flandernschlacht.

Berlin, 4. Okt. **Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Am 3. Oktober gelang es uns, trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung unsere vorderste Linie an der Straße Menin—Ypern vorzudrücken. Die Engländer setzten den Tag über ihre planmäßigen Trommelfeuerüberfälle auf unseren Stellungsbogen um Ypern fort, die sich gegen Abend wiederholt zu stärkstem Feuerorkan steigerten. Kurz: Die Flandernschlacht ist wieder in vollem Gange.**

Friedensversammlungen in Paris.

Haag, 4. Okt. Am 30. September fanden in 19 Pariser Bezirken und in 32 Plätzen außerhalb der Hauptstadt Versammlungen statt, in denen Tagesordnungen zugunsten eines Verständigungsfriedens angenommen wurden. An den meisten Versammlungen nahmen beurlaubte Soldaten in größerer Anzahl teil.

Deutschlands Antwort in Paris überreicht.

Genf, 4. Oktober. **Der „Petit Parisien" berichtet: Die vom Papst den Alliierten übermittelten Antwortnoten der Zentralmächte seien der belgischen Regierung übergeben und von dieser sofort der Pariser Regierung überwiesen worden. Die Antwortnoten seien von einigen Kommentaren des Kardinals Gasparri begleitet, welche besagen, daß die Antwortnoten ihm geeignet erscheinen, die Grundlage von Friedensverhandlungen zu bilden.**

Die Londoner Towerbrücke teilweise zerstört.

Haag, 4. Okt. Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" zufolge wurden durch die letzten deutschen Fliegerangriffe die Londoner Towerbrücke teilweise zerstört. — Auch ein englischer Kreuzer wurde durch die Fliegerbomben schwer beschädigt.

Englisches Doppelspiel in Rußland.

Stockholm, 4. Okt. In dem Moskauer Komitee zum Schutz der Revolution wurde offen erklärt, daß sich unter den Truppen Kornilows, die auf Petersburg marschierten, auch eine Anzahl englischer Panzerautomobile mit englischer Bemannung befunden hätten.

Eine Arbeiterdeputation vor der Demokratenkonferenz.

Petersburg, 4. Okt. Eine 200 Mann starke Arbeiterdeputation versuchte in den Sitzungssaal der demokratischen Konferenz einzudringen. Sechs wurden eingelassen, die im Namen ihrer Auftraggeber sofortigen Frieden und Aufhebung allen Privateigentums forderten.

Zeichne Kriegsanleihe! Das ist der sicherste Weg zum Frieden!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 20. September starb den Heldentod fürs Vaterland mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Willy Westermeyer

Leutnant d. Res. in einem Res.-Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Nachdem er von Anfang an am Kriege teilgenommen und dreimal verwundet war, machte ein Granatschuss seinem jungen Leben ein plötzliches Ende. Der Verlust trifft uns umso härter, da sein älterer Bruder im ersten Kriegsjahre ihm im Tode voranging.

Dieses zeigt an mit der Bitte um ein frommes Gedenken

Familie Carl Westermeyer.

Paderborn, Düsseldorf, Elberfeld, Westlicher und Oestlicher Kriegsschauplatz, den 5. Oktober 1917.

Das feierliche Seelenamt findet Samstag, den 6. ds. Mts., morgens 8 Uhr in der Gaukirche statt. Es wird freundlichst dazu eingeladen.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober verschied plötzlich und unerwartet nach längerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, nach dem mühevollen Leben eines Arztes, mehrfach gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-katholischen Kirche, mein lieber Vater

Herr Geh. Medizinalrat

Dr. Franz Benthaus

Kgl. Kreisarzt a. D, Stabsarzt d. L., Ritter mehrerer Orden p. p.,

im Alter von 69 Jahren.

Im tiefsten Schmerze

Dr. A. Benthaus,
Oberarzt d. R.

Paderborn, den 3. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Fürstenbergstrasse 14/16; die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, den 6. Oktober, morgens 8 Uhr in der Herz Jesu-Kirche.

Totenzettel liefert schnell und billig **Paderborner Anzeiger.**

Kaufpreis für
künstl. Gebisse
wenigstens je M. 12 und entsprechend höher (bis wie hoch ist in Zeitungsanzeigen unbestimmbar)
für Platin,
auch Holzbrandstifte, M. 7.70 d. Gr., durch die ermächtigte Firma
Gustav Horn, gegr. 1894 **Nürnberg, Köln**
nur Samstag, d. 6. Oktober hier, Unionhotel, 1. Et. Zim. 22 Paderborn, Bahnhofstraße 8.

Abonniert den Anzeiger!

Großes Lager in
Harmoniums
unterhält
Carl Schmitt, Hagen i. W.
Hofplanofortefabrik

Inserate aller Art
finden bei der fortgesetzt steigenden Leserzahl in Stadt und Land Paderborn im
„Paderborner Anzeiger"
:-: Amtliches Kreisblatt :-:
Anzeiger für Neuhaus u. Delbrück
weite Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg.
Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.

Samstag, den 6. ds. Mts.
Weißkohl-Abgabe
im Rathauskeller auf die Bezugscheine Nr. 791 bis 1037 einschließlich.
Magistrat der Stadt Paderborn.
Abteilung: Lebensmittelversorgung.

Plissé-Brennerei
Volantes an fertigen Röcken, Stoffe plissiert in allen Mustern schnellst. u. zu billigst. Preisen
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Paderborn, Westernstraße 30.
Detmold, Langestraße 20.

Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke der Stadt Paderborn
Aerztliche Sprechstunde jeden Mittwoch, vormittags von 11 bis 12 Uhr im Hause Kamp 49 (gegenüber dem bischöflichen Palais). Unentgeltliche Untersuchung und Beratung Lungenkranker, Familie-Fürsorge. Aerztl. Behandlung ausgeschlossen. Kranke, welche in ärztlicher Behandlung stehen, werden um Ueberweisungsschein des behandelnden Arztes gebeten

Kaufmännische Ausbildung
und Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- und Einzel-Unterricht
Ausführl. Lehrplan frei.
Privat-Handelsschule Blunck & v. Boehn, Cassel 40.

Junger Mann mit guter Schulbildung findet in meinem Hause Stelle als
Lehrling.
L. Dröge, Paderborn.

Druck, Verlag u. Redaktion von Martin Wagner, Paderborn.